

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Kleine Mitteilungen.

Bouquet ab und sandte es mit seiner Karte an die Gattin des im Polizeibureau als Chef waltenden Beamten. Daraufhin sind seine Oleander unbehelligt geblieben. Heutzutage erbittet man für Solche die Erlaubnis beim Polizeipräsidium.

Kleine Mitteilungen.

Der „Totschlag“ in der Oranienburger Forst. Ein „Totschlag“ („toter Mann“), der trotz der Nähe Berlins wenig bekannt zu sein scheint, liegt in der Oranienburger Forst — am Wege, der von Birkenwerder nach Wensickendorf führt. Er hat fast dieselbe Entfernung von folgenden drei Ortschaften: Wensickendorf (4,5 km), Birkenwerder (5,4 km) und Summt (4,8 km). Am leichtesten findet man ihn, wenn man von Birkenwerder aus zunächst das liebliche Briesethal aufwärts wandert. Nach einer Stunde erreicht man die sogenannte „Steinerne Brücke“, über welche der Waldweg Summt — Oranienburg führt, während der bisher benutzte Promenadenweg im Briesethal weiter nach Forsthaus Zühldorf (seit 1895) geht. Der Oranienburger Weg ist nun von der Brücke aus etwa 1 km weit (10 Minuten) in nördlicher Richtung zu verfolgen. Man kommt dabei an zwei Rieseneichen vorüber, deren eine einen Umfang von 5 m besitzt. Zunächst erblickt man rechts am Wege einen hölzernen Wegweiser und bald darauf einen kleinen steinernen mit der Inschrift: Zühlsdorf 4,7 km, Borgsdorf 5,9 km, Lehnitz 5,5 km, Summt 4,2 km. 5 Minuten weiter steht am Wege Summt—Oranienburg bzw. Lehnitz ein zweiter steinerner Wegweiser, welcher uns den Weg nach Oranienburg (7,3), Summt (4,8), Birkenwerder (5,1) und Wensickendorf (4,8 km) zeigt. Von hier aus hat man den Weg nach Wensickendorf etwa 3—4 Minuten zu verfolgen; dann erblickt man links hart am Wege vor einer starken Kiefer einen Reisighaufen von 1 m Höhe und 3 Schritt Länge. Die Kiefer selbst ist in $1\frac{1}{2}$ m Höhe durch ein eingeschnittenes Kreuz (17/10 cm) bezeichnet; in gleicher Höhe sind noch 3 kleinere Kreuze von gleicher Form angebracht.

Kreuze und Reisighaufen machen uns die Stelle kenntlich, an welcher vor vielen Jahren ein Viehhändler im Walde ermordet wurde. Es ist auch heute Sitte, dass der Vorübergehende einen Zweig auf den Haufen wirft, wie mir mehrere Personen aus Wensickendorf und Zühlsdorf auf Befragen mitteilten. Niemand vermochte mir aber zu sagen, warum man das thue. Eine Arbeiterfrau aus Zühlsdorf erzählte dagegen, an jener Stelle sei eine Semmelfrau erschlagen und das Gestell, welches dort den Weg schneidet, heisse deswegen das Semmelgestell.

Ein vom Volksmunde als „Semmelstell“ oder „Semmelgestell“ bezeichnetes Gestell kommt freilich in jener Gegend auch vor; es liegt aber weiter östlich; es verdankt indessen seinen volkstümlichen Namen nicht der Erinnerung an eine grausige Mordthat, sondern vielmehr dem Umstande, dass

25
5 1919
sich auf
Oranienburg

ehedem die von Oranienburg nach Wensickendorf wandernde Semmelfrau dasselbe benutzte. So entstehen Namen. Man denke dabei an die Bezeichnung „Grossmuttergründe“ beim Forsthaus Schmetzdorf (nordwestlich von Bernau), die sich sogar auf der Generalstabskarte findet. Dieser geheimnisvolle Name ist auch nur dadurch entstanden, dass dort vor etwa 50 Jahren an dieser Stelle die im „Altenteil“ lebende Försterswitwe einen kleinen Gemüsegarten besass, der sich aber als so unfruchtbar erwies, dass man den Grund mit Tannen bepflanzte, wobei der noch jetzt im Forsthaus Liepnitz lebende Förster Specht geholfen hat. Die Totschlagsstelle lässt sich auch vom Forsthaus Wensickendorf (am Oberlauf der Brieße) gut finden, wenn man das Gestell, welches dicht beim Förstergehöft (Ostseite) beginnt, in nördlicher Richtung etwa 1 km weit verfolgt. Nachdem zuletzt eine grosse Waldblösse in Rechtecksform passiert ist, stösst man unter rechtem Winkel auf den Weg, der von Wensickendorf nach Birkenwerder führt. In 15 Minuten erreicht man von hier aus nach Westen wandernd den Totschlag.

Die Bezeichnung einer Mordstelle durch ein in einem Baum geschnittenes oder gehauenes Kreuz ist, wie es scheint, vielfach gebräuchlich. Bei dem von mir beschriebenen Totschlag bei Grimnitz (Monatsblatt VI, No. 5 und 10) stand ehemals auch eine Kiefer mit eingehauenen Kreuz.

An einer Stelle im Walde zwischen Zühlsdorf und Basdorf steht noch heut eine Kiefer, in welche ein Kreuz (37/20 cm) eingehauen ist. Dort hat sich vor 12 Jahren ein Soldat, namens Schröder, erhängt. Der Baum ist leicht zu finden; er steht dicht am Wege, der von Zühlsdorf nach Basdorf führt, etwa 1 km von Zühlsdorf, 1000 Schritt von der Stelle, wo der Wald beginnt. Da, wo sich der Weg gabelt, hat man die Strasse rechts einzuschlagen.

Schröder, der Sohn eines Zühlsdorfer Arbeiters, war schon als Kind ein eigensinniges Muttersöhnchen; auch später wollte er niemandem gehorchen. Seinem Meister entlief er aus der Lehre; höchst ungerne wurde er Soldat. Als die Mutter schwer erkrankte, äusserte er, wenn sie stürbe, würde auch er nicht mehr lange leben. Die Mutter starb und der Sohn erschien zum Begräbnis. Beim Abschied begleitete ihn die Braut bis zum Walde. Nachdem er dann seinen Weg ein kurzes Stück allein fortgesetzt hatte, erhängte er sich an einer Kiefer. Mutter und Sohn liegen auf dem alten Kirchhof in Zühlsdorf begraben. Die Braut hat bald einen anderen gefreit; sie war, wie eine alte Zühlsdorferin mir sagte, zu vernünftig, um sich die Sache zu Herzen zu nehmen. Südlich von der Unglücksstelle steht an demselben Wege, doch näher an Basdorf, ein anderer Baum, an dem sich einst ein Handwerksbursche erhängt hat. Aber sei es nun, dass die Bewohner von Basdorf weniger zu pädagogischen und moralphilosophischen Betrachtungen neigen, als die Zühlsdorfer, oder sei es, dass die Motive für die unglückselige That des Handwerksburschen sich ihnen nicht enthüllten oder zu einfache waren, genug, diese Mordstelle wurde nicht gezeichnet.

Berlin, 30. Juli 1898.

Otto Monke.

Seerosen-Wurzeln als Kuhfutter. Bei der Sonntagsexkursion des Märkischen Museums am 7. August 1898 gewahrten wir im Oderberger

See zwischen Liepe und Oderberg Kähne, welche mit den sauber abgeputzten Rhizomen der weissen Seerose oder Mummel (*Nymphaea alba* L.) sowie der gelben Seerose*) (*Nuphar luteum* L.) angefüllt waren. Die derben zum Teil armdicken Wurzeln der Seerosen, welche in den Altwässern der Oder in grossen Mengen wuchern, waren in Fuss lange Stücke geschnitten. Diese Wurzelabschnitte nennt man, nach Mitteilung unseres gerade anwesenden fachkundigen Mitgliedes Lehrer Heinrich Lange in Oderberg, „Grieben“.***) Sie sind ein beliebtes Futter für das Rindvieh, die Kühe sollen danach gut milchen.

Oderberg in der Mark, 7. VIII 1898.

E. Friedel.

Bücherschau.

Herr Dr. Hans Brendicke liess bei Reclam in Leipzig in dessen Universal-Bibliothek (3776 u. 3777) Bilder aus der Geschichte der Leibesübungen erscheinen, die eine anerkennende kurze Besprechung verdienen. Die „Bilder“ sind teils eigenen turnerischen Vorträgen des Herrn Verfassers entnommen, teils sind andere Schriften bzw. Aufsätze auszugsweise oder im Wortlaut in geschickter Weise benutzt.

Die Bilder beginnen mit der Gymnastik der Hellenen, schildern die olympischen Spiele, den Fünfkampf der Hellenen, die Volksbelustigungen der Neugriechen, werfen einen vergleichenden Blick auf die griechische Gymnastik und das deutsche Turnen, gedenken sehr kurz der Gymnastik der Römer. Dann kommt das germanische Mittelalter (Erziehung der germanischen Jugend, Bogen- und Armbrustschützen, Ritterdienst und Ritterschlag, die Waffenspiele der Ritter). Aus dem „Zeitalter der Aufklärung“ (John Locke, Voltaire, Friedrich II. von Preussen) wird Rousseau in besonderer Darstellung verdienter Weise herausgehoben. Einleitend wird Luthers berühmter Ausspruch über Musika und Ritterspiel erwähnt. Dieser Ausspruch, den neuere Turnschriftsteller aus der Turngeschichte als unberechtigt wieder entfernen wollen — ich bin damit nicht einverstanden — lautet etwas anders, als Dr. Br. angiebt. Da er oft erwähnt wird, sei er hier in genauem Wortlaut wiedergegeben. „Es ist von den Alten sehr wohl bedacht und geordnet, dass sich die Leute üben und etwas Ehrliches und Nützliches fürhaben, damit sie nicht in Schwelgen, Unzucht, Fressen, Saufen und Spielen geraten. Darum gefallen mir diese zwo Übung und Kurzweil am allerbesten, nämlich die Musika und Ritterspiel, mit Fechten, Ringen u. s. w., unter welchen das erste die Sorgen des Herzens und melancholische Gedanken vertreibt; das andere machet feine geschickte Gliedmass am Leibe und erhält ihn

*) An der unteren Havel „Butterfässchen“ genannt.

***) Unter Grieben versteht man sonst in der Mark Fettstücken, besonders von der Gans und vom Schwein; ausgebratene Gänse- oder Schweine-Grieben (in Pommern „Greiben“), welche mit Apfelschnitten und Zwiebel zubereitet und auf trockenem Brot verzehrt werden, sind ein Leibgericht von Alt und Jung.